

Ein Jahr Weltkrieg.

Was anders ist es mit dem Speise-
zettel. Der ist nicht nur sehr reduziert, was
die „Auswahl“ anbelangt, namentlich an den
„fleischlosen“ Tagen, Dienstag und Freitag,
er ist auch verdeutsch. Alle Fremdwörter und
„fremden“ Speisen sind ausgemerzt, es gibt
kein „serbisches Reissfleisch“, kein „englisches
Roostbeef“, keinen „französischen“ oder
„italienischen Salat“. Das ist schon alles da-
gewesen. Nicht nur nach dem Deutsch-
französischen Krieg vom Jahre 1870/71,
sondern auch in Wien nach dem Kongress. Ein
in den Jahren 1816 bis 1818 in Wien er-
schienenes, wirklich mustergültiges Kochbuch
in drei stattlichen Bänden, das der fürstlich
Schwarzenbergische Hofkoch Zenter heraus-
gegeben, gibt dafür Zeugnis. Damals, nach
dem Wiener Kongresse, wurden alle fran-
zösischen Worte in der Kochkunst durch
deutsche ersetzt, und das schon sehr
seltene Buch ist nicht nur eine klassische Quelle
dafür, was und wie man im Kongressjahr in
Wien gespeist hat, sondern auch ein Nachweis
der damals hauptsächlich unter dem Einfluß
Campe's eingeführten Verdeutschungen. Sie
haben sich freilich nicht gehalten. . . .

Der Krieg und die Jugend.

Von der „Tascherklaff“ bis zu den höchsten
Stufen des „Lehrganges“, von wo aus man
in den Saal tritt, in dem Staatsprüfungen
gemacht werden und in dem man Rigorosen
ablegt, überall hat der Krieg Veränderungen
hervorgezogen. Sind doch, vom Volksschul-
lehrer bis zum Universitätsprofessor, gar viele
in den Krieg gezogen und manche von diesen
auch gefallen. Und auch viele Studenten
sind den Fahnen gefolgt, und viele
ihren Lehrern auch in den Tod. Das Lied vom
„Guter Kameraden“, das jetzt so oft gehört
wird, hat in den oberen Klassen der Mittels-
schulen und an unsern Hochschulen leider sehr
ernsten Sinn. Große Lücken klaffen in der
Schar der Lehrenden und Lernenden.

Wer aber noch auf dem Ratheder steht oder
die Schulbank drückt, kann nicht los vom Krieg
und seinen Folgen. Alles Lehren und Lernen
ist von ihm beeinflusst. In den Volksschulen
und Bürgerschulen kommt das sogar für die
zum Ausdruck, die am Schulgebäude vorbeigeh-
en: Delle Kinderstimmen singen die „Wacht
am Rhein“, „Heil dir im Siegerkranz“ und
„Deutschland, Deutschland über Alles“ . . .
Was sich damit in die jugendlichen Gemüter
einlebt, ist eine Gewähr dafür, daß die staats-
liche Verbrüderung mit Deutschland in Herz
und Gemüt dauernd Bestand haben wird.

An den Mittelschulen sind die „Not-
matura“ und die „Kriegsmatura“
Zeichen der ernsten Zeit, von den Hochschulen
sind viele Räume zu Spitalzwecken ver-
wendet. Beim Labedienst, als Krankenträger
und Krankenpfleger, als kämpfende und
arbeitende Soldaten und freiwillige Mediziner
sind unzählige Studenten in Tätigkeit und
arbeiten an der Front oder im Hinterland für
Heimat und Reich. Vielleicht wird der Homer
heuer etwas weniger gründlich kommentiert
als sonst, vielleicht leidet die Uebersichtlichkeit
in der Darstellung der punischen Kriege.
Immerhin wird der Krieg auch ein eventuelles
wissenschaftliches Manko wettmachen: Gemein-
sinn, Opferwilligkeit, Hilfsbereitschaft, Vater-
landsliebe, Mut, Charakterfestigkeit und Treue
sind auch etwas wert, und die lehrt der Krieg
unsre Jugend.